HEINRICH-HEINE-INSTITUT DÜSSELDORF
ARCHIV · BIBLIOTHEK · MUSEUM
HERAUSGEGEBEN VON JOSEPH A. KRUSE
BAND 2

ULRICH ROSE

FRIEDRICH
HEINRICH
JACOBI

Eine Bibliographie

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

HEINRICH-HEINE-INSTITUT DÜSSELDORF
ARCHIV · BIBLIOTHEK · MUSEUM
HERAUSGEGEBEN VON JOSEPH A. KRUSE
BAND 2

Die Deutsche Bibliothek — CIP-Einheitsaufnahme

Rose, Ulrich:

Friedrich Heinrich Jacobi : eine Bibliographie / Ulrich Rose. —

Stuttgart : Metzler, 1993

(Archiv, Bibliothek, Museum / Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf ; Bd. 2)

ISBN 978-3-476-00889-3

NE: HST; Heinrich-Heine-Institut <Düsseldorf> : Archiv, Bibliothek, Museum

ISBN 978-3-476-00889-3

ISBN 978-3-476-03456-4 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03456-4

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1993 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 1993

EIN VERLAG DER SPEKTRUM FACHVERLAGE GMBH

Vorwort

Das Heinrich-Heine-Institut blickt als Nachfolgeeinrichtung der Neueren Handschriften- und Archivabteilung der ehemaligen Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf auf eine wechselvolle Geschichte zurück, die eng mit dem Namen Friedrich Heinrich Jacobis verknüpft ist. Die Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf wurde nämlich als öffentliche Kurfürstliche Bibliothek 1770 durch den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz, Herzog von Jülich und Berg (1742-1799), ins Leben gerufen, hatte selber aber bereits eine Düsseldorfer Residenzbibliothek zur Vorgängerin. Jacobi gehörte zum Kreis jener Bürger, die zur Abgabe von Büchern für den Aufbau des Bestandes herangezogen wurden. Er kam dieser Verpflichtung durch eine großzügige Spende im Jahre 1771 und noch einmal 1780 nach (vgl. M. v. Stosch in dem von G. Kurz herausgegebenen Band "Düsseldorf in der deutschen Geistesgeschichte", Düsseldorf 1984, S. 46f.).

1815 wurde die Bibliothek aus einer seit 1806 Großherzoglichen zu einer preußischen "Königlichen Landesbibliothek" und 1904 von der Stadt Düsseldorf als "Landes- und Stadtbibliothek" übernommen. 200 Jahre nach der Gründung, im Jahre 1970, trat die Stadt den Buchbestand ihrer Wissenschaftlichen Bibliothek als Dauerleihgabe an die neu gegründete Universitätsbibliothek Düsseldorf und damit an das Land Nordrhein-Westfalen ab. 1977 folgten die Mittelalterlichen Handschriften und Inkunabeln. Die Neuere Handschriftenabteilung mit Heine-Archiv und Heine-Sammlung dagegen verblieb unter dem Namen Heinrich-Heine-Institut unter städtischer Obhut.

Stets hat das Heinrich-Heine-Institut die Sammeltradition der alten Bibliothek gewahrt und neben dem Heine-Archiv die sonstigen Archive, Sammlungen und Nachlässe zur Literatur, Kunst, Musik und Wissenschaft der niederrhei-

nisch-bergischen Region aus der Zeit vom Barock bis zur Gegenwart gepflegt. Heinrich Heine und Robert Schumann, die vor allem mit herausragenden Sammlungen vertreten sind, gehörten übrigens zu den Benutzern der alten Bibliothek und waren somit Nutznießer auch des Jacobischen Gemeinnsinns. Die Brüder Jacobi selber sind in einer respektablen Sammlung mit zahlreichen Autographen und Büchern im Heine-Institut vertreten. Im Museum des Instituts fand 1985 eine maßgebliche Jacobi-Ausstellung statt, die von Klaus Hammacher zusammengestellt worden war und durch einen inhaltsreichen Katalog dokumentiert werden konnte. Düsseldorf wurde damals "als Zentrum von Wirtschaftsreform, Literatur und Philosophie im 18. Jahrhundert" gewissermaßen um Friedrich Heinrich Jacobi gruppiert.

Zum 250. Geburtstag Friedrich Heinrich Jacobis am 25. Januar 1993 möchte das Heinrich-Heine-Institut unter anderem durch die von Ulrich Rose erarbeitete "Personalbibliographie Friedrich Heinrich Jacobi" einen bleibenden Beitrag zur Wirkung des Schriftstellers und Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi leisten. Hierdurch wird eine Lücke geschlossen und auf andere Lücken hingewiesen, so daß der Jacobi-Forschung durch die umsichtige Arbeit des Bibliographen hoffentlich in Zukunft weitere Erfolge gewiß sind.

Joseph A. Kruse

Vorrede. Wird hoffentlich nicht überschlagen!

Diese strukturierte Personalbibliographie zu Friedrich Heinrich Jacobi will zwei Dinge leisten.

Zum Jacobi-Jahr 1993 soll allen, deren Interesse an dem Düsseldorfer Philosophen und Literaten anlässlich seines 250. Geburtstages geweckt wurde, die Möglichkeit geboten werden, sowohl einen Überblick über das gedruckte Werk Jacobis als auch einen Einblick in die zu ihm geleistete Forschung zu bekommen. Dieser Absicht dienen die Strukturierung der Bibliographie und die einleitenden Abschnitte, die dem neugierigen Leser / der neugierigen Leserin erste Hinweise auf Inhalte, Tendenzen, Richtungen geben, um den Blick auf spezielle Aspekte seines Werkes und der Beschäftigung mit ihm zu lenken. In Hinsicht auf diesen Zweck versteht sich die Bibliographie als kleine Einführung, die die Lust an weiterer Beschäftigung wecken und erste Hilfsmittel dazu bieten will.

Die zweite Absicht dieser Bibliographie ist es, Dienstleistung für die Jacobi-Forschung zu sein. Sie will die bisher disparaten Bemühungen von Literaturwissenschaft, Philosophie, Theologie, Editionsphilologie durch eine weitgehend vollständige Auflistung der Literatur zu Jacobi zusammenführen, um eine fruchtbare Fortsetzung des Gesprächs über Jacobi zu erleichtern. Dieser Zweck steht im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Bemühen um Jacobi, das sich nicht nur in der historisch-kritischen Briefedition äußert, für die ja schon seit geraumer Zeit die Jacobi-Forschungsstelle in Bamberg, mittlerweile unter Schirmherrschaft der Bayerischen Akademie der Wissenschaft, zeichnet, sondern auch in der Arbeit der biographischen Forschungsstelle am Goethe-Museum in Düsseldorf und in dem demnächst zu erwartenden Auftakt der historisch-kritischen Edition der Werke Friedrich Heinrich Jacobis. Zudem werden die wirtschafts-

politischen Aktivitäten Jacobis erforscht und für eine Darstellung aufbereitet. Zu diesen Aktivitäten soll diese Personalbibliographie einen Beitrag leisten.

Um sie dazu brauchbar zu machen, sind ihre Grenzen aufzuführen. Zunächst handelt es sich um keine internationale Bibliographie, obwohl einige fremdsprachliche Titel auftauchen. Vor allem die Titel, die aus der französischen und italienischen Forschung zu Jacobi in die vorliegende Bibliographie gedrungen sind, zeigen, daß eine Ausweitung der Bemühungen um die Erfassung des Jacobi-Schrifttums lohnenswert wäre. Sodann enthält sie nur Nachweise des gedruckten Materials von und über Jacobi, sie berücksichtigt nicht die Nachlaß- oder Handschriftenfrage, vor allem in Hinsicht auf die Briefe, auch verzichtet sie auf ein Verzeichnis der Fundstellen von Handexemplaren und ähnlichem (vgl. Nr.72), auch eine Aufarbeitung der Doppel- und Raubdrucke, der Bearbeitungslinien und der Korrekturarbeit Jacobis an seinen eigenen Schriften bleibt der historisch-kritischen Edition der Werke überlassen. Ebenso ist es mit nicht nachweisbaren Drucken, z.B. mit Jacobis Übersetzung des Romans "Le Noble" (vgl. Nr.61, Nr.682, S.35 und Nr.354, S.31). Innerhalb des Gedruckten schließlich liegt der eindeutige Schwerpunkt auf der Literatur zu Jacobi, eine Geschichte der Forschung in Titeln - daher ist in den einzelnen Abschnitten die Literatur chronologisch geordnet.*

Keine Erwähnung finden in der Regel Standardwerke der Theologie-, Philosophie- und Literaturgeschichte (natürlich ist es ergiebig, z.B. in den entsprechenden Bänden von Kuno Fischers Philosophiegeschichte nachzuschlagen), ebenso,

* In diesem Zusammenhang ist es ein Vorteil dieser Bibliographie, wenn sie einige Titel nicht nennt, so steht z.B. die Veröffentlichung der Studien Klaus Hammachers "Biographie als Problemgeschichte" und "Jacobi im Spiegel der Forschung", obwohl in einigen bibliographischen Angaben bereits mit Erscheinungsort und -jahr versehen, noch aus, auch konnten einige Angaben der Bibliographie Valerio Verras (s. Nr.507), die als vorbildlich galt, korrigiert werden.

obwohl nicht so stringent, ist es mit den gängigen Gelehrten- und Fachlexika (Hamberger/Meusel, Meusel, Ersch/ Gruber). Auch in Hinsicht auf die zeitgenössischen Rezensionen der Schriften Jacobi wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

Ein weiteres Problem jeder Bibliographie ist es, eine einsehbare Grenze zur Einflußforschung oder Rezeptionsgeschichtsschreibung zu finden. Beispielshalber werden Goethes "Begegnungen", sein "Leben von Tag zu Tag" oder die verschiedenen Ausgaben seiner "Gespräche mit..." nicht aufgeführt, noch nicht einmal "Dichtung und Wahrheit", obwohl Jacobi in allen diesen Werken häufig Erwähnung findet. Genauso ist es mit anderen Autoren, vor allem aber auch der impliziten oder verdeckten Jacobi-Rezeption. Dem Benutzer oder der Benutzerin dieser Bibliographie bleibt es also nicht erspart, selbst unter den naheliegenden Schlagwörtern (Spinozismus, Nihilismus, Atheismus, Glaubensphilosophie etc., aber auch in Arbeiten über zeitgenössische Autoren und Problemstellungen) nach Jacobi-Spuren zu fahnden.

Ein interessantes, aber auch unendliches Feld wäre eine Art Erforschung der negativen Rezeption. Jacobi wird weder im 1950 in der DVjs erschienenen Aufsatz von Erich Trunz, "Seelische Kultur. Eine Betrachtung über Freundschaft, Liebe und Familiengefühl im Schrifttum der Goethezeit" erwähnt, noch bei Fritz Strich, "Deutsche Klassik und Romantik", noch bei Karl Robert Mandelkow, "Der deutsche Briefroman", 1960 im Neophilologus veröffentlicht, um nur einige Beispiele aus dem Bereich der Literaturwissenschaften zu erwähnen. Dabei hat Jacobi in diesen Bereichen mit seinen Romanen durchaus gewichtige Beiträge geliefert - nicht nur im Urteil der Jacobi-Freunde.

Eingestandenermaßen läßt diese Personalbibliographie also viele Bereiche unberührt. Vielleicht hat das aber auch sein Gutes: Es könnte der Anstoß zu einer Intensivierung der bibliographischen und rezeptionsgeschichtlichen Forschung sein.